

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 120 (1994)
Heft: 24

Artikel: Sie liebten sich nur einen Sommer (6/5) : Herbert oder: reich mir die Hand
Autor: Stamm, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-606663>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sie liebten sich nur einen Sommer (6/5)

Herbert oder: reich mir die Hand

VON PETER STAMM

Letzte Woche: ein Tisch-tuch fing Feuer, und Herbert sang ein Lied.



Herbert ging für eine Woche nach Ibiza. Dort, hatte er gehört, dort. Kaum angekommen, begab er sich in eine der lauschigen Buchten der beliebten Ferieninsel und stellte seinen bürobleichen Körper zur Schau, was ihm aber vorerst nur einen Sonnenbrand einbrachte. Vernünftig, wie er war, erging er sich in den folgenden Tagen in den lichten Wäldern aus Aleppokiefern und Zypressenwacholder und genoss das semiaride Klima.

In einem ausgedehnten Fruchthain gewahrte er eines Morgens eine zauberhafte Frau, die – in seidene Schleier gehüllt – auf einem weissen Pferd vorüberritt und ihm ein betörendes Lächeln schenkte. Dann galoppierte sie davon. Diese, sagte sich Herbert, ist die für mich Auserwählte. Er fiel in einen leichten Laufschrift, um die schöne Reiterin einzuholen. Dies hätte der Anfang einer unvergleichlich schönen Liebesgeschichte sein können, aber leider reichte Herberts Kondition nicht aus; und wir werden nie wissen, wer die Frau auf dem weissen Pferd gewesen ist.



Am selben Abend aber, als Herbert eben eine Pizza verzehrte, bat ihn eine junge Frau in seiner Landessprache um die Pfeffermühle. Indem er ihr das imposante Instrument reichte, sagte Herbert, dass er Herbert heisse, und die Frau sagte, sie heisse Sandra. Es war, fanden sie, ein

unglaublicher Zufall, dass sie beide, Landsleute, sich hier in diesem fremden Land trafen. Herbert wollte gleich eine Flasche Wein spendieren, aber Sandra war Vegetarierin. Trotzdem kamen sie sich, in bald fröhlichem, bald besinnlichem Gespräch, schnell näher.

Herbert hatte ein flaes Gefühl in der Magengrube. Ist es Liebe? fragte er sich. (Später stellte sich heraus, dass es eine leichte Lebensmittelvergiftung war.) Das Gespräch der beiden jungen Menschen drehte sich um allerlei Wissenswertes, wurde dann persönlicher und gipfelte schliesslich in Sandras Aussage betreffend Ihres Ferienaufenthaltes: Die Wellen des Mittelmeers betrachtend, empfinde sie die Unendlichkeit des Weltalls sowie ihre eigene Unwichtigkeit.



Sie gingen durch schmutzige Strassen, dann dem Strand entlang. Irgendwann passierten sie zwei Gestalten, die sich im Dunkeln umarmten, etwas später zwei, die schon im Sand umschlungen lagen. Herbert nahm Sandras Hand und begann, über das Leben im allgemeinen zu sprechen, von der ewigen Wiederkehr und von jungen Römern, die wohl schon so am Strand, irgendwie. Daraufhin lenkte er das Gespräch wie zufällig auf die Geburtenkontrolle. Sandra hauchte: Küsse mich, sonst küsst ich dich. Herbert gehorchte.

Am nächsten Morgen, als sie Herbert den Kaffee ans Bett brachte, gestand Sandra ihm, dass sie eine militante Feministin sei. Herbert trug es mit Anstand. Durchaus, sagte er, solange der

Haushalt nicht darunter leide, befürworte auch er das Frauenstimmrecht. Dankbar küsste Sandra seine Hand und lehnte ihr niedliches Köpfchen an seine vom heftigen Klopfen eines glücklichen Herzens widerhalende Brust.



Gemeinsam erforschten sie in den nächsten Tagen das Innere Ibizas etc. Die Grillen zirpten unter knisternden Zypressen, und buntgekleidete Eingeborene grüssten sich immerzu fröhlich hin und her. Die lauen Abende verbrachten sie in gemütlichen Restaurants, wo sie manche lokale Spezialität unter den Klängen feuriger Zigeunermusik kosteten. Nächtens dann, wenn der honiggelbe Mond langsam gegen die warmen Morgen wanderte, sie und er. Dann wieder konnte man sie an Stränden finden, wo sie sich Bälle zuwarfen und sich Sonnencreme auf ihre inzwischen bronzenen Rücken rieben.

Alles war ganz so, wie Herbert sich das Paradies vorstellte, nur billiger. Langsam aber schlich sich das Ende der Ferien heimtückisch näher, und bald schon musste ans Packen gedacht werden. Sandra und Herbert flogen getrennt zurück. Aber sie würden sich wiedersehen in der Heimat, das versprochen sie sich und uns zwischen hundert bitteren Abschiedsküssen. Ich lasse dich nicht, schwor Herbert mit vor Rührung ver sagender Stimme, nun, da ich dich einmal gefunden habe.



Nächste Woche: Werden die zwei bebenden Herzen sich wiederfinden?